

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Lauther Straße 19/21, Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig, Telefon: 18008, Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inseratskosten die 8spaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Lauther Straße 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Zwischen Mühlhausen und Strahburg stürzten zwei Flieger aus einer Höhe von 20 Metern ab; beide waren sofort tot.

Der französische Antimilitarist Hervé wurde von dem Pariser Geschworenengericht zu 2 Jahren 1 Monat und seine Redaktionskollegen Kuroy und Say zu 18 resp. 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

In Brüssel langten 2000 Fleischer aus dem belgischen Industrieviertel an, um gegen die Lebensmittelteuerung zu demonstrieren.

Die finnischen Zeitungen richteten einen offenen Brief an den Staatssekretär für Finnland in Petersburg, worin sie seine Intervention gegen die russische Vergewaltigungspolitik in Finnland fordern.

Die Arbeiterpartei und der Generalstreik.

Leipzig, 7. September.

Die tiefen Wirkungen, die die große Streikbewegung in der englischen Transportindustrie auszuüben berechnet ist, rechtfertigen es, wenn wir noch einmal zum Gegenstand zurückkehren — diesmal, um die Stellung der Arbeiterpartei während der Krise zu streifen. Die Arbeiterpartei war bis jetzt die berufene politische Vertretung des englischen Trade-Unionismus, und von seiner politischen Haltung hängt in hohem Grade die politische Haltung des organisierten Teils des englischen Proletariats in der Zukunft ab. Bis jetzt war die politische Taktik der Arbeiterpartei nicht sehr darauf berechnet, die Arbeitermassen politisch aufzurütteln und zu erziehen. Im Gegenteil, seit 1907 kann man bei den Massen einen allmählichen Rückfall in den Liberalismus und die damit Hand in Hand gehende Gleichgültigkeit beobachten, die nicht zuletzt auf die Taktik der Arbeiterpartei innerhalb und außerhalb des Parlaments zurückzuführen ist. Da die jüngste Revolte ganz entschieden eine allgemeine Revolte gegen das gesamte Unternehmertum war, der obendrein durch die Haltung der Regierung eine erstklassige politische Lektion hinzugefügt wurde, so war es von besonderer Wichtigkeit, daß die Arbeiterpartei einmal kräftig eingriff und die Gelegenheit zur politischen Erziehung der Massen benutzte. War sie sich dieser Aufgabe bewußt und erwies sie sich dieser Aufgabe gewachsen?

Es mag gleich am Eingang konstatiert werden, daß die Arbeiterpartei als Ganzes während der Krise völlig versagt hat, — es war überhaupt von einer Arbeiterpartei als organischer Einheit nichts zu spüren. Es gab einen Vorsitzenden der Fraktion, es gab einen oder zwei Männer, die notorisch zur Arbeiterpartei gehören; aber weder der eine noch die andern wirkten und traten namens der Partei auf, und diese selbst war nirgends zu finden. Wenn man sich erinnert, wie fühlbar sich die Arbeiterpartei bei solchen Gelegenheiten in der Vergangenheit, wie die Schankwirtschaftsvortage, das Lloyd Georgesche Budget von 1909 und die sogenannte Verfassungsfrage, als eine lebendige politische Kraft gemacht hat, so erscheint ihr Verschwinden in diesen kritischen Stunden sehr auffallend. Allein die Sache ist ganz einfach. Die Streikbewegung hat den Klassenkampf in allerhöchster Form aufgerollt und das jüngste Gewerkschaftstum vor eine ungewöhnliche Situation gestellt: die Mehrheit der Arbeiterfraktion, die aus Gewerkschaftsführern besteht und in ihrer Mitte so verpönte Elemente zählt, wie es die meisten Bergarbeiter sind, die „Mabons“, die Edwardses, die Braces, brach sofort zusammen. Die andern, die sozialistischen Elemente, empfanden dagegen einen Zustrom der revolutionären Energie, die sich nicht davon abhalten läßt, wenn es nötig sei, die Dinge auf die Spitze zu treiben. Und schließlich der Führer der Fraktion. Er benahm sich, wie man es von einem Führer erwarten kann, der noch bestrebt ist, den Bären zu wahren, ohne den Pelz nah zu machen. Er wandte alle Mühe an, um den Ausständigen gerecht zu sein, aber auch, aus Rücksicht auf das Gewerkschaftsbeamtenkum, auf die Regierung und die eignen Begriffe von der „organischen“ Entwicklung der Gesellschaft, um die Revolte so rasch wie möglich aus der Welt zu schaffen. So zerfiel die Arbeiterfraktion in dieser Krise in ihre Bestandteile und schaltete sich damit selbst aus.

Schon dieser Umstand an und für sich war von politischer Bedeutung und wird nicht verfehlen, seine Wirkung auszuüben. Was nützt es, eine politische Vertretung im Parlamente zu haben, wenn sie in der kritischen Stunde versagt und dadurch sich faktisch in Gegensatz zu den Bedürfnissen und Bestrebungen der großen Massen stellt? Für den Genossen Tom Mann, der seit seiner Rückkehr aus Australien seine opportunistische Vergangenheit ganz vergessen hat und eine halb französische, halb amerikanische sozialistische Agitation betreibt, wird dieses Verhalten der Arbeiterfraktion ein ausgezeichnetes Argument sein. Die Haltung aber des Fraktionschefs, Ramsay MacDonalds, wird dieses Argument noch weiter bestärken. Dieses verdient unsere besondere Aufmerksamkeit; da Ramsay MacDonald als homo regius — um das österreichische Wort zu gebrauchen — eine ausschlaggebende Rolle in der ganzen Geschichte gespielt hat. Zwar griff auch er sehr spät ein und ließ die ganze gewaltige Bewegung bis zum Ausbruch des Eisenbahnerstreiks vorbeigehen, ohne sie politisch zu unterstützen. Raum aber war der Eisenbahnerstreik ausgebrochen, als er sich zum Wort meldete und die Rolle des Vermittlers zwischen der Regierung und den Führern der Ausständigen übernahm. Worüber sprach er mit der Regierung? Wie verhielt er sich den Arbeiterführern gegenüber? Darüber haben wir für die Anfangsstadien keine Auskunft. Da die Weigerung der Eisenbahndirektoren, mit den Gewerkschaftsbeamten direkt zu verhandeln, der eigentliche Anlaß des Kampfes war, so darf man vermuten, daß er die Regierung zu bewegen suchte, den nötigen Druck auf die widerspenstigen Direktorenbande auszuüben. Seine Bemühungen waren in dieser Richtung vergebens. Wie bekannt, weigerte sich die Regierung — wir sprechen vom ersten Verhandlungstage, den 17. August — entschieden, gegen die Direktoren aufzutreten, versprach vielmehr den letzteren einen ausreichenden militärischen Schutz für die Streikbrecher. Der Premierminister Asquith erklärte den Leuten, sie müßten an die Arbeit zurückkehren und ihre Beschwerden einer königlichen Kommission unterbreiten, sonst würden sie die schweren Folgen der Militärbesetzung der Eisenbahnen selbst zu tragen haben. Der Befehl zum Generalstreik wurde dann erlassen, und von diesem Moment an gewährte uns die Entwicklung der Dinge eine gewisse Einsicht in die Handlungen des Arbeiterfraktionschefs. Wir wissen, daß sofort nach Erklärung des Generalstreiks MacDonald die Fraktion zusammenrief und ihr den Vorschlag machte, am nächsten Tage ein Tadelsvotum gegen die Regierung einzubringen, daß bald darauf Lloyd George ihn zu sich rufen ließ und mit ihm eine lange Zeit konferierte, und daß am Schluß der Verhandlungen MacDonald von seiner Absicht Abstand nahm und sich in der Sitzung des Unterhauses am selben Abend darauf beschränkte, die Regierung um Auskunft über die Lage zu fragen. Als Antwort auf diese Frage gab Lloyd George die famose Erklärung ab, die zum Beispiel vom Berichterstatter der Daily News als „wirklich ein Meisterstück der Versöhnung“ bezeichnet wurde. Mit wunderbarer Sympathie und feinem Taktgefühl — um mit dem genannten Berichterstatter zu sprechen — erklärte Lloyd George, daß unter einer königlichen Kommission keineswegs eine Verschleppungskommission gemeint worden war, daß diese Kommission sofort ernannt worden und die Arbeit aufnehmen werde, daß die Regierung vollständig das Gefühl des Unrechts, unter dem die Eisenbahner leiden, begreife, kurz, daß der Vorschlag und die Stellung der Regierung in bedauerlicher Weise „mißverstanden“ worden war. Und der Führer der Arbeiterfraktion? Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß die ursprüngliche Erklärung der Regierung den Führern des Ausstands gegenüber anders gelaute hat, konstatierte er, daß auf allen Seiten offenbar ein „Mißverständnis“ herrsche, daß er „einfach enttäuscht“ darüber sei, daß für ein Tadelsvotum

Die Unterhaltung stockte. Eben waren sie zu dem Besichtigung und dem hohen eisernen Gitter gekommen und zu dem großen steinernen Tore, an dem der Name „Fairview“ eingraviert stand. Zu Samuels Erstaunen bog der Wagen in dieses Tor.

„Wohin fahren Sie?“ fragte er.

„Nach meinem Hause,“ war die Antwort, Samuel fuhr auf.

„Sie wohnen hier?“ stotterte er.

„Ja!“

Samuel starrte auf den ihm wohlbekannten Fahrweg mit den hochstämmigen Ulmen, auf die Rasenplätze mit den Pfauen und Leierschwänzen.

„Hier hat ich auch um Arbeit,“ sagte er, „man wies mich hinaus.“

„Zum Teufel ja — das kann man wohl getan haben. Jetzt wird Sie niemand hinausweisen.“

Es kam eine Pause.

„Sie haben mir Ihren Namen noch nicht genannt,“ sagte Samuel plötzlich.

„Ich dachte, den müßten Sie wohl erraten,“ lachte der andre.

„Wie konnte ich?“

„Nun, wissen Sie nicht, was für ein Besitztum dies ist?“

„Nein! Was ist es?“

Und sein Begleiter erwiderte:

„Es ist Lockmans Sitz.“

Samuels Atem stockte; er fuhr von dem Sitze auf.

„Lockmans Sitz?“ leuchtete er und nochmals „Lockmans Sitz?“

Er stierte auf das große Gebäude mit dem mächtigen Tore und den weißen Säulen. Raum konnte er glauben, was er vernommen.

„Ich bin des alten Mannes Sohn,“ fügte der junge Mann heiter hinzu. Ich heiße Albert und werde Verti genannt.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Samuel der Suchende.

Roman von Upton Sinclair.

14) [Nachdruck verboten.] Der Fremde sprang in den Wagen und nahm die Zügel.

„Kommen Sie!“

Samuel stieg ein und sie fuhren eilig nach der Stadt zurück.

„Sprechen Sie nicht von dem Unfall, bitte!“ sagte plötzlich der junge Mann.

„Nein,“ entgegnete Samuel.

„Meine Freunde verspotten mich, weil ich mit Pferden fahre,“ erklärte der andre.

„Weshalb denn?“

„Nun, heutigen Tages fährt doch jedermann mit Motoren. Aber mein Vater blieb bei Pferden, und ich mag sie gern.“

„Wir hatten auf der Farm immer nur ein Pferd,“ erzählte Samuel. „Aber ich war gut Freund mit ihm.“

„Wie heißen Sie?“ erkundigte sich der Fremde.

Samuel gab Auskunft, auch über seine Heimat und seine Unfälle. Besonders betonte er, daß er im Gefängnis gewesen — er wollte niemand betrügen. Der Fremde bezeichnete indes die Sache nur als „höllische Gewalttätigkeit“.

„Wohin wollten Sie denn vorhin gehen?“ fragte er.

„Ich kam vom Professor Stewart,“ erwiderte Samuel.

„Wie! Vom alten Stew? Wie sind Sie mit ihm bekannt geworden?“

„Er saß im Gericht und versprach mir Arbeit. Nachher hatte er eingesehen, daß er sie nicht verschaffen konnte, kennen Sie ihn?“

„Oh ja; ich war im Kolleg bei ihm.“

„Oh — Sie gehen zur Universität?“

„Ich tats, bis mein Vater starb. Dann gab ichs auf — ich mag nicht studieren.“

Samuel war betroffen.

„Ich vermute, Sie haben es nicht nötig, sagte er nach einer Pause.

„Nein. Mein Vater stellte den alten Stew sehr hoch, der Mann langweilte mich zu Tode. Wie finden Sie ihn?“

„Oh, ich besaß Ihre Bildung nicht, sehen Sie,“ antwortete Samuel. „Ich fand, daß er mich außerordentlich gut belehrte.“

„Was sagte er Ihnen?“

„Nun, er erklärte mir den Grund, warum ich keine Arbeit fänden. Es gibt zu viele Menschen in der Welt, und ich bin einer der Unfähigen. Ich bin im Kampf ums Dasein erlegen, deshalb müßte ich weggeschafft werden,“ sagte er.

„Zum Teufel!“

Samuel hätte es lieber gehabt, wenn der junge Mann nicht solche häßliche Worte gebraucht, nahm aber an, daß diese Redeweise zu den Privilegien der Erfolgreichen gehörte.

„Ich war ihm sehr dankbar,“ fuhr er fort, „denn ich wußte nicht, wie sich die Sache wirklich verhielt. Als ich aber begriff, daß es zum Wohle der Menschheit so sein müßte, war ich zufrieden.“

Sein Gefährte blinzelte ihn aus dem Augenwinkel an.

„Holla!“ murmelte er.

„Ich hatte eine richtige Auseinandersetzung mit ihm und hätte ihn gern überzeugt, daß es seine Pflicht sei, die Leute zu belehren. Hier in Lockmanville gibt es Tausende von hungernden Menschen. Müßten Sie gern hungern, ohne zu wissen, warum das nötig ist?“

„Nein,“ antwortete der andre. „Ich glaube nicht, daß ich Lust dazu hätte.“ Wieder betrachtete er verflohen seinen Begleiter.

IC 258 F